



Abbn.:
rechts: Die Hörsel bei Eisenach
darunter: ehemalige Hörselfurt bei Mechterstädt. Dieser Weg war früher eine wichtige Nord-Süd-Verbindung und führte von Mühlhausen/Nordhausen bis nach Würzburg. In Mechterstädt überquerte der Weg die VIA REGIA und führte durch die Hörsel zum Thüringer Wald und weiter nach Süden.



Das Aufeinandertreffen von Wasser- und Landwegen war seit alters her eine günstige Voraussetzung für die Entstehung von Märkten. Die Stadt Frankfurt, an einer Furt durch den Main und an der VIA REGIA gelegen, ist dafür eines der bekanntesten Beispiele. Von einem kleinen VIA REGIA-Ort an einem kleinen Flüsschen im waldreichen Thüringen soll hier die Rede sein. Die Hörsel ist ein rechter Nebenfluss der Werra. In früheren Zeiten war sie auch als Wasserstraße für Warentransporte für die Orte an ihren Ufern von großer Bedeutung. Der Ort Hörselgau (heute ein Ortsteil der Gemeinde Hörsel) soll der Sage nach der Hauptort und Sitz des Gaugrafen eines alten Hörselgaus gewesen sein. Die Burg des Gaugrafen soll unweit der Pfarrwohnung gestanden haben, in der Nähe derselben sollen heute noch viele unterirdische Gewölbe sein, deren hohlen Ton man beim Darüberfahren deutlich bemerkt. Erinnerungswert sind hier die Kämpfe, die oft um die Einnahmen aus Handel und Verkehr geführt wurden.

Der im 19. Jahrhundert viel gelesene Schriftsteller Gustav Freytag hat in seinem sechsbändigen Romanzyklus „Die Ahnen“ in einem Abschnitt des 2. Bandes „Das Nest der Zaunkönige“ die Kämpfe zwischen den Klöstern Hersfeld und Fulda um die Gewässerhoheit über die Hörsel beschrieben. Das Kapitel trägt die Überschrift „Unter dem Rößlein der Horsila“.

„...Dies war die Zeit im Jahr, wo die Männer aus den Waldlauben sich Ihrer Schifffahrt freuten. Denn auch ihnen war ein Fluß zuteil geworden, nur klein, aber ehrwürdig dem ganzen Lande, welcher aus den Waldbächen zusammenrann und zwischen dem Gebirge und steilen Hügeln der untergehenden Sonne zufloß. Die Horsila war damals kein unscheinbarer Bach, sie trug befrachtete Kähne in die Werra, und weit von Norden her kamen Fahrzeuge der Sachsen und Friesen die Strömung hinauf bis an den Wald. Dort war bei dem alten Dorf Horsilgau der kleine Hafen, wo sie ein- und ausluden; eine wertvolle Stätte für die Waldleute, denn die Landfracht von Norden her war teuer und der Weg oft unsicher. Das Wasser brachte ihnen kunstvolle Arbeit der friesischen und flämischen Weber und manches Kaufmannsgut, das ihre Frauen ungern entbehrt hätten; sie aber tauschten dagegen ein, was ihr Land an Ware bot: Honig und Wachs, Pelzwerk und Tierhäute.

Auch die Erfurter kamen heran sooft die Kähne abfuhren und anlegten, sie schlugen am Ladeplatz ihre Bänke auf, kauften und tauschten und führten die Fracht auf hochbepackten Karren (auf der VIA REGIA - d.Red.) nach ihrem großen Markt. Vor anderen aber freuten sich die Mönche des heiligen Wigbert der Schifffahrt, sie waren seit alter Zeit die Herren der kleinen Wasserstraße und sie hielten die Burg Gotaha (Gotha) zumeist darum hoch, weil diese eine Feste ihres Hafens war und ihr Herrenrecht über den Fluß behaupten half. Denn der Zehnte, welchen die Mönche von allem Schiffsgut erhoben, war eine wertvolle Einnahme des Klosters, er lieferte die Woldecken ihrer Lager, Stoff zu ihren Kutten und vor allem die geehrte Fastenspeise, den gesalzenen Seefisch, welcher ihnen das ganze Jahr Freude an ihrem Trunk gab. So wertvoll war dieses Herrenrecht, daß sie durch viele Jahre blutige Kämpfe darum geführt hatten. Dennoch vermochten sie es nicht ungeschmälert gegen einen Nachbarn zu bewahren, welcher klug gleich ihnen und stärker als sie ebenso auf der Nordseite der Horsila herrschte, wie sie längs dem Walde. Ihr Feind war das Kloster von Fulda, in welchem der heilige Bonifatius beigesetzt war. Und die beiden Glaubensboten, Winfried und Wigbert, kämpften aus ihren Klöstern zweihundert Jahre grimmige Fehden um die Heringstonnen der Nordsee und um die Gewebe derselben Friesen, deren Vorfahren sie einst bekehrt hatten. So heftig tobte der Kampf der Bewaffneten der beiden Klöster, daß die Sachsenkönige mehr als einmal gezwungen waren, sich zwischen die Streitenden zu stellen. Endlich hatten die Mönche von Fulda das Recht erworben, daß auf ihrer Uferseite Kähne frei vom Zoll der Wigbertleute fahren durften. Aber der Haß der Klöster wurde durch den Schiedsspruch des Königs nicht gestillt, und fast in jedem Jahre wurden Männer erschlagen und Häuser niedergebrannt...“

Wer freilich heute in den Sommermonaten die Hörsel sieht, die sich als schmales Rinnsal durch das ausgetrocknete Flusstal dahinschlängelt, der wird nicht glauben wollen, dass der gleiche Wasserlauf in früheren Zeiten ein wichtiger Schifffahrtsweg war, auf dem besonders im Frühjahr und im Herbst eine große Anzahl schwer beladener Lastkähne und Flöße fuhren und der über lange Zeit zu den von Gustav Freytag beschriebenen Händeln geführt hatte, welche die beiden Klöster gegeneinander ausfochten, um die nicht unbedeutlichen Einnahmen aus diesem einst bedeutenden Handelsweg für sich zu erlangen.